

Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 4 (1853)

Heft: 6

Artikel: Eichenrindenernte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Arve in der Ebene nie in dem Maße wird ausdehnen wollen, wie z. B. dies mit der Lärche und mit Recht geschieht, das versteht sich wohl von selbst.

Wenn einzelne Arvenpflanzungen in der Ebene, ähnlich wie es auch bei Lärchen vorkommt, bereits in 20 bis 30 Jahren stark werden und absterben, so ist der Grund davon eben auch nur in unrichtiger Wahl des Standortes zu suchen, und wir theilen speziell für diesen Punkt auch die in Nr. 4, Seite 85 und 86 unseres Forstjournals angedeutete Ansicht, erinnern uns aber nichts desto weniger auch einiger andern Umstände, z. B. zu dichter Stellung, welche häufig zu deren Absterben um so mehr mitgewirkt haben, als gerade die Arve und die Lärche als Bewohnerinnen der Gebirge, einer freien Stellung von Jugend auf in der Ebene um so mehr bedürfen. Wie viele Lokalitäten gibt es aber in Nichtgebirgsgegenden, wo eben doch die Arve auch ein Plätzchen finden dürfte.

Eichenrindenernte.

Wir haben sehr genaue Anhaltspunkte für den Raumsverlust von junger Eichenrinde, wenn selbe von einem Klafter geschält wird, und es nähert sich derselbe im größeren Durchschnitt so ziemlich dem Verhältniß von $1/6$; eine sehr ausführliche Abhandlung hierüber findet sich in den Forstvereinsprotokollen vom Jahre 1844. Weniger bekannt sind dagegen diese Verhältnisse für ältere Eichen, die aber in unsern Wäldern doch in der Regel häufiger vorkommen, da in unserm Lande eigentliche Eichenschälwaldungen nur sehr wenige vorhanden sind, dagegen große Eichenstämme häufig auf Gerberrinde benutzt werden. Ich maße mir nun nicht an, in den nachstehenden Zeilen dieses Thema so gründlich erörtern zu wollen, wie es der Sache entsprechend wäre, doch glaube ich wenigstens einige Anhaltspunkte hiefür liefern zu können,

welche manchem meiner Kollegen, der unter ähnlichen Verhältnissen zu wirtschaften hat, nicht ganz unwillkommen sein dürften und namentlich wünschte ich dadurch ähnliche Mittheilungen hervorzurufen.

Im Jahre 1850 wurde im Waldbezirk Berg der Gemeinde Lenzburg die Rinde der zum Abtrieb bestimmten Eichen-Oberständen und desjenigen Eichen-Unterwuchses einer Versteigerung ausgesetzt, welche nicht als Laufreißer übergehalten werden sollten.

Die Schätzung wurde auf der circa 26 Fucharten großen Schlagfläche, auf welcher bereits alles übrige Holz abgetrieben und aufgerüstet war, in der Weise vorgenommen, daß man jeden Stamm und jede Stange anzeichnete und nach Kubikfußen die wirkliche Holzmasse, soweit selbe in's Klafter gelegt werden konnte (bis auf 1 Zoll Dicke der Stangen und Nesten) von Aug ansprach und notirte. Die wirkliche Holzmasse eines Klafters Eichenholz enthält durchschnittlich 80 Kubikfuß Masse, bei 126 Kubikfuß Raum.

Die Abschätzung ergab 19212 Kubikfuß an Masse, dem nach $\frac{19212}{80} = 240$ Raumklafter inklusive der Rinde.

Da unter den zum Hieb bestimmten Eichen der weitaus grösste Theil, Stämme von 40 bis 480 Kubikfuß Holzmasse bei der Schätzung nachwies, so hätte man füglich den Verlust durch das Schälen der Rinde im großen Durchschnitt zu $\frac{1}{3}$ des Raumes berechnen dürfen, allein da von den Steigerungsliebhabern bis dahin nur äußerst geringe Summen für die Rinde bezahlt wurden und auch nicht die geringste Konkurrenz stattfand, so wurde nur der bisher hier üblich gewesene Modus der Berechnung des Raumverlustes mit $\frac{1}{6}$ angewendet und das Minimum der Rindenschätzung auf 340 Fr. a. W. = 485 Fr. 71 Ct. gesetzt, wobei der Bestehör der Rinde aber alle Arbeiten des Rindenschälens, Fällens der Bäume, Fuhrlohn etc. selbst zu übernehmen hatte und auch alle Stämme von 1 Fuß Durchmesserstärke 2 Fuß über der Erde gemessen ausgraben lassen mußte.

Trotz dieser geringen Schäzung, bei welcher der Verlust am Raumklafter nicht vollständig ersetzt wurde, und nur durch das Ausgraben der Stöcke (wodurch wohlfeilere Aufrüstlöhne der Stockholzklafter vermöglich werden) noch einige Entschädigung zugerechnet werden kann, ersteigerten die anwesenden Gerber die Rinde nicht, erklärten vielmehr die Schäzung als eine übertriebene.

Um eine gründliche Ueberzeugung hierüber zu erhalten, wurde nun die Rinde von einigen Privaten um den Schätzungspreis erstanden und es ergaben sich folgende Resultate.

Die abgeschälte Rinde ergab 59 Färsen und wurde nachdem sie getrocknet, in einer Scheune aufbewahrt, woselbst sie einen Kubikraum von 10080 Kubifuß oder in Raumklaftern zu 126 Kubifuß = $\frac{10080}{126} = 80$ Klafter einnahm.

Da die Holzmasse sammt der Rinde zu 240 Raumklafter geschäzt war, so ergab sich demnach Verlust durch das Rindenschälen im Durchschnitt auf ein Klafter $\frac{80}{240} = \frac{1}{3}$ des Raums.

Aus dieser Rinde ergaben sich nun
378 Zentner gepuzte alte Rinde à 3,14 Fr. = Fr. 1186 Et. 92
80 „ junge (Spiegel)

Rinde à 3,57 „ = „ 285 „ 60

14. Fuder Abraum von alter

Rinde als Brennmaterial à 5 „ = „ 70 „ —

Demnach Totaleinnahme = Fr. 1542 Et. 52

Die sämmtlichen Kosten zeigen sich für alle vorkommenden Arbeiten, worunter auch einige Versuche wegen der zweckmäßigsten Veraffordirung des Puzens der Rinde sich befinden, in folgenden Summen:

Ausgraben von 72 Eichenstämmen à Fr. 1,14 Fr. 82 Et. 8
Taglöhne an die Eichenschäler und Arbeiter

in Summa „ 311 „ 49

Uebertrag : Fr. 393 Et. 57

Übertrag : Fr. 393 Ct. 57

Taglöhe den Aufsehern, sowie für Auf- und Abladen der Rinden	"	56	"	—
Fuhrlöhne für die Rinde mit 59 Färsen à 1,43 Fr. vom Wald in die Scheune zu führen	"	84	"	29
Puizerlöhne für alte Rinde als Probe im Taglohn	"	6	"	86
Puizerlöhne für alte Rinde im Afferd à 43 Ct. per Zentner	"	152	"	86
30 Zentner Rinde, welche nach Zürich ver- sandt wurden, zu Schnizeln, weil selbe in Säcke verladen werden mußte à 21 Ct. per Zentner	"	6	"	30
Aufladen der Rinde beim Verkauf nebst Ab- wägen, im Taglohn	"	10	"	71

Kostensumme : Fr. 710 Ct. 59

Dazu den Steigerungsbetrag für die Rinde mit " 485 " 71

So ergibt sich nun ein Kostentotal von Fr. 1196 Ct. 30
Da nun die Einnahmen für den Verkauf

der Rinde ic. " 1542 " 52

und die aufgelaufenen Kosten " 1196 " 30

betrugen, so ergibt sich noch ein Gewinn von Fr. 346 Ct. 22

Dieser Reingewinn, welchen die Käufer der Rinde machten, ist nun allerdings nicht bedeutend, im Verhältniß zu dem Gesammtgeldaufwand nebst den Mühen, den ihnen das ganze Geschäft verursachte, mit Einschluß des Risiko's, das damit verbunden war, immerhin wurde aber dadurch der thatsfächliche Beweis geleistet, daß die Schätzung des Rindenwertes nicht zu hoch war.

Bedenkt man nun aber, daß die Käufer der Rinde sowohl, als der Schreiber dieses, der die Leitung des ganzen Geschäftes zu führen ersucht wurde, in Betreff des Rindenpuzzens und Schnizelns, nicht diejenige Routine hatten, wie selbe den Gerbern eigen ist, und daß namentlich beim Verkauf

der gepuzten Rinde, man auch nicht alle die Absatzquellen genau kannte, um den höchsten Preis für die Rinde zu erhalten, ja, daß man sie am Ende denselben Gerbern verkaufte, welche sie bei der ursprünglichen Rindenversteigerung um den Schätzungspreis der Forstverwaltung nicht kaufen wollten, so ist unbezweifelbar, daß routinirte Gerber einen merklich bessern Reingewinn daraus gezogen haben würden, ganz abgesehen davon, daß ihnen die Rinde zu ihrem unmittelbaren Gerbergeschäfte einen höheren Werth hat.

Da sich nun aber herausgestellt, daß durch das Rindschälen nicht wie es bei der Schätzung angenommen wurde, $\frac{1}{6}$, sondern $\frac{1}{3}$ des Klafterraumes verloren geht, so ist es auch klar, daß durch den der Forstkasse bezahlten Rindenpreis, der entstehende Holzverlust nur etwa zur Hälfte ersezt wird, und es wäre demnach für die Forstkasse (wenn man das Holz nicht an die Bürger abgeben müßte, sondern dasselbe versteigern dürfte) ein größerer Gewinn, gar keine Rinde schälen zu lassen, indem mehr Geldgewinn erzielt worden wäre, wenn man so viel Klafter Holz mehr verkauft hätte.

Wir sind auch der Ansicht, daß man eine gewisse moralische Verpflichtung hat, technische Gewerbe nach Bedarf mit den Produkten des Waldes zu unterstützen, allein dies hat mit der Eichenrinde wenigstens darin seine Gränze, daß wenn man nachrechnet, was durch das Abschälen der Rinde am Holzmaß verloren geht, so muß dieser Verlust im Holzwerthe von den Gerbern bezahlt werden können, sonst wird das Rindenverkaufen zu einer eigentlichen Holzverschleuderung und Verschenfung an die Gerber ausarten. — Sowie die Preise für die gepuzte Rinde in obigem Spezialfall stunden und gestützt auf die übrigen Kostensdaten, wenn man selbe auch nur annähernd richtig annimmt, hat es wirklich den Anschein, als wäre die Rinde, im wirklichen Holzwerth bezahlt (wo sie dann wenigstens das Doppelte des ursprünglichen Schätzungspreises hätte gelten müssen), selbst für die Gerber zu theuer; allein wenn dies wirklich der Fall, so glaube ich eben man müsse im Interesse des Waldes und des Waldeigenthümers den Rinden-

verkauf aufgeben, wobei mir die Mißlichkeit eines solchen Verfahrens für die Lederfabrikation ganz und gar nicht entgeht, wenn von allen Waldbesitzern auf gleiche Weise scharf gerechnet würde, was vorerst freilich noch nicht zu befürchten ist.

Im Jahre 1853 wurde nun die Rinde nach dem Raumverlust von $\frac{1}{3}$ gewerthet, allein die Gerber wollten den dadurch sich ergebenden Schätzungspreis nicht bezahlen, obwohl sie gegen die Richtigkeit des Tarationsverfahrens, sowie der Verlustsberechnung an den Klaftermassen, welche Details ihnen spezialisiert wurden, keine Ausstellungen zu machen fanden. Nun wird die Rinde, seit langen Jahren, zum erstenmale nicht geschält, dagegen werden die schönsten Stämme nicht aufgeklaftet, sondern als Sag-, Bau- und Nutzholz verkauft, und während vielleicht 80 Raumklafter durch das Rindenschälen verloren gegangen wären, genügen jetzt wahrscheinlich vierzig Klafter Nutzholz in schönen Stämmen um den Schätzungspreis der Rinde zu erzielen, wobei man überdies an Holzmasse erspart, da den Bürgern ihr Brennholzquantum doch verabfolgt werden müßte, werde die Rinde geschält oder nicht.

Indem ich über diesen nicht ganz unwichtigen Gegenstand hier meine Ansicht aussprach, geschah es hauptsächlich in der Absicht, hierüber andere Mittheilungen hervorzurufen, die sich auch auf selbst angestellte Versuche und praktische Erfahrungen stützen und zur definitiven Aufklärung in dieser Sache beitragen könnten. Denn, wenn ich vorerst auch glaube, ich sei mit meiner Berechnung und den dabei angenommenen Grundsätzen auf dem richtigen Wege, so bin ich doch der Meinung, daß andere Kollegen vielleicht im Falle waren, diesen Gegenstand (aber vorzugsweise auf Oberständen und alte Eichen sich beziehend) noch gründlicher untersucht zu haben, und da streiche ich gerne die Segel und wäre froh, mich eines bessern belehren zu können, um mit ruhigem Gewissen entweder geringere Preise für die Rindenschätzung anzusetzen oder aber auf der ausgesprochenen Ansicht beharren zu können.

